



Inhalt

1	Trübe Aussichten	6
2	Haus Doria	12
3	Dr. Samuel Steinberg	17
4	Krokodile und Totenmasken	25
5	Familienausflug mit Folgen	34
6	Aufruhr im Haus Doria	41
7	Ein schrecklicher Verdacht	47
8	Was tun?	52
9	Die Ermittlungen beginnen	57
10	Offene Augen und gespitzte Ohren	64
11	Eine merkwürdige Entdeckung	74
12	Pirchheimers Geheimnis	82
13	Die Spur des Falken	89
14	Codename „Gorki“	94
15	Kaltgestellt	101
16	Gute Nachrichten	108
17	Verhaftung mit Folgen	116
18	Die Suche nach der Wahrheit	121
19	Das Geheimnis des Schwarzen Falken	128
20	Gefährliche Medizin	145
21	„Er vertraute Gott“	152

Anhang: Das Leben von August Hermann Francke . . 154



Kapitel 1

Trübe Aussichten

Missmutig starrte Michi aus dem Autofenster des Familienbusses, während die Landschaft an ihm vorbeirauschte. Beim eintönigen Anblick der Felder, Wiesen und Büsche entlang der Autobahn überkam ihn die Langeweile. Der wolkenverhangene Himmel und der Regen, der auf das Autodach prasselte und in kleinen Bächen an den Fensterscheiben herunterlief, passten hundertprozentig zu seiner düsteren Stimmung. Was gäbe er darum, jetzt mit Tim und Justus und dem Rest der Teens aus der Gemeinde im Bus nach Kroatien zu sitzen und sich auf zwei Wochen Freizeit mit Sonne, Strand, Meer und viel Sport zu freuen! Stattdessen fuhr er mit seinen Eltern und seinen Geschwistern durch den deutschen Herbstregen.

Warum bloß kann mein Vater nicht wie andere Väter Urlaub Urlaub sein lassen?, dachte er bitter. Immer muss er sich in den Ferien in irgendwelche Archive vergraben und nur dann mal auftauchen, wenn es Zeit zum Essen ist! Vielleicht ernährt er sich bald ja sogar heimlich von Buchseiten. Wer weiß das schon?

So ganz falsch lag Michi mit diesen Gedanken gar nicht. Johannes Rothstein war Geschichtspräsident und nutzte die Ferien oft dazu, Recherchen für seine

Vorlesungen oder irgendwelche wissenschaftlichen Aufsätze zu betreiben. Michi konnte sich zum Beispiel noch gut an die Sommerferien auf Schloss Morillion im Elsass erinnern, wo ihr Vater Nachforschungen über Martin Luther und die Reformation angestellt hatte. Klar – irgendwie war es dann doch noch ganz spannend geworden, als Luca, Lina und er dem Waffenschmugglerring auf die Spur gekommen waren. Und das, obwohl Michi es eigentlich hasste, wenn seine beiden älteren Geschwister wieder einmal meinten, Detektiv spielen und irgendwelchen Kriminellen hinterherschneüffeln zu müssen. Er stellte sich seine Ferien jedenfalls ganz anders vor. Er liebte Sonne, Sand und Fußballspielen mehr, als nachts umherzuschleichen und sich in unterirdische Geheimgänge hineinzuzwängen. Sicherlich spielte bei seiner Abneigung auch das Gefühl eine Rolle, seinen Geschwistern bei solchen Unternehmungen ein wenig unterlegen zu sein. Michi war zwar eine Sportskanone und in technischen Dingen durchaus geschickt, aber im logischen Denken und im Durchschauen dunkler Machenschaften hatten Luca und Lina ihm etwas voraus. Wenn er nur an den mitleidigen Blick dachte, mit dem Luca gerne mal seine Meinung über Michis Begriffsstutzigkeit ausdrückte, fühlte er schon wieder so etwas wie Wut in sich hochsteigen.

Sein Blick fiel auf Melanchton, den sympathischen Mischlingshund der Rothsteins, der neben Michis Sitz lag und friedlich schlief. Michi beugte sich zu ihm hinunter und kraulte ihn zwischen den etwas zu großen Schlappohren. *Armer Melanchton*, dachte er. *Auch du wirst nicht gefragt, ob du vielleicht lieber irgendwo im Wald herumtollen würdest, anstatt zwischen Bücherregalen Gassi zu*

gehen. Und obendrein benennt dein Herrchen dich auch noch nach irgendeinem komischen Typen aus der Kirchengeschichte. Wahrscheinlich wirst du nach diesem Urlaub in „August Hermann“ umbenannt.

„Hey, Michi!“ Ein Schlag auf den Rücken riss ihn aus seinen trüben Gedanken. Luca grinste ihn von der Seite an. „Du machst ja ein Gesicht, als müsstest du zu deiner eigenen Beerdigung gehen. Gibst dir wohl mal wieder die größte Mühe, uns allen die Vorfreude auf den Urlaub zu vermiesen.“

„Welchen Urlaub?“, zischte Michi. „Rumlaufen in einer langweiligen Stadt irgendwo in Deutschland, rumlaufen in noch langweiligeren Museen, rumsitzen mit alten Leuten in alten, ausgeleierte Sofas und ihren Geschichten aus alten Zeiten lauschen. – Das nennst du Urlaub? Lieber würde ich mich über die Herbstferien einfrieren lassen!“ Wütend wandte er sich wieder der grauen Landschaft zu.

Luca runzelte die Stirn. Zwar hatte er sich angewöhnt, sich nicht von Michis schlechter Laune und seinen Wutausbrüchen anstecken zu lassen, aber in einem hatte sein Bruder sicher nicht ganz unrecht: Das Hotel, in dem sie den Urlaub in Halle an der Saale verbringen würden, war alles andere als ein reizvolles Reiseziel für Teenies in ihrem Alter. Natürlich verstand er auch, dass seine Eltern, Johannes und Greta Rothstein, Onkel Engelbert nicht vor den Kopf stoßen wollten. Immerhin hatte der ihnen großzügig für die gesamten Herbstferien ein Apartment in seinem noblen Hotel in der Altstadt von Halle angeboten. Das „Haus Doria“ war zwar ein schick restauriertes, modern ausgestattetes Gebäude aus dem 19. Jahrhundert, hatte aber einen ganz entscheidenden Haken: Es war mit

einer noch nobleren Seniorenresidenz verbunden, in der alte Leute mit Rang und Namen wohnten. Mit diesen Herrschaften mussten sich die Hotelgäste den Speisesaal und die Aufenthaltsräume teilen. Dieses Projekt sprach sicherlich für Onkel Engelberts diakonische Ader, aber Kinder in Lucas Alter ließ es nicht gerade vor Begeisterung jubeln. Vor allem auch deshalb, weil seine Eltern bestimmt während der ganzen Zeit darauf achten würden, dass sie als Verwandte des Hotelbesitzers keinen negativen Eindruck hinterließen. Und beim Gedanken an Michis üble Launen wurde Luca schon jetzt heiß und kalt.

Engelbert von Bülow war der erklärte Lieblingsonkel der Rothstein-Kids. Der Bruder ihrer Mutter war Rechtsanwalt und hatte seine Kanzlei in der Bölbergasse mitten in der Altstadt von Halle. Das riesige Gebäude in der Kleinen Ulrichstraße hatte er geerbt und vor zehn Jahren zu einem Hotel mit angeschlossener Seniorenresidenz umbauen lassen. Als Strafverteidiger war Onkel Engelbert über Halle hinaus sehr bekannt und verdiente nicht wenig Geld, sodass die Rothstein-Kids ihn nur „Onkel Dagobert“ nannten. Natürlich wollten Luca, Lina und Michi Onkel Dagoberts gutem Ruf nicht schaden. Allerdings würde die Rolle der lieben, freundlichen Neffen und Nichten des Herrn von Bülow auf Dauer etwas anstrengend werden. Luca seufzte. Trotzdem wollte er nicht Michis bockige Tour mitmachen.

Er schaute zu seiner Schwester Lina hinüber, die sich mit Kopfhörern in den Ohren in ein dickes Buch vertieft hatte. Luca bewunderte ihre gleichmütige und freundliche Art und ihre Fähigkeit, sogar Michi durch schlichte, ausgleichende Worte immer wieder von seiner Palme herunterzuholen. Jetzt schaute sie hoch und fixierte das

Display des Navigationsgeräts auf dem Armaturenbrett des Wagens. „Wie lange fahren wir noch, Mama?“

Greta Rothstein drehte sich lächelnd zu ihr um. „Wir sind schon auf der Höhe von Leipzig. Spricht für deine spannende Lektüre, dass du jetzt erst danach fragst.“

Lina fuhr mit der Hand über das schlichte Buchcover. „Ja, *Der verlorene Garten* heißt es. Ist ein historischer Roman. Die Handlung reicht in die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen zurück. Ich hatte mir vorgenommen, es jetzt in den Ferien zu lesen, weil ich in der Schulzeit ja doch nicht dazu komme.“ Im Augenwinkel nahm sie das Hinweisschild auf die Autobahnabfahrt Leipzig wahr. „Wann sind wir denn am Hotel?“

„Das Navi behauptet: ‚In 28 Minuten haben Sie Ihr Ziel erreicht‘“, mischte sich nun Johannes Rothstein ein. „Das heißt, wenn wir einigermaßen gut durch die Baustelle kommen“, fügte er hinzu und deutete nach vorne auf die Warnblinklichter der vorausfahrenden Fahrzeuge, die ein Stauende anzeigten. Im nächsten Moment brachte er das Auto auch schon zum Stehen. Ab jetzt ging es nur noch sehr zäh voran.

Lina ließ sich in ihren Sitz zurücksinken und war im Nu wieder in die Welt der 1930er-Jahre eingetaucht.

Luca atmete tief durch und fasste innerlich einen Entschluss. Er nahm sich fest vor, sich auf die Zeit, die vor ihnen lag, zu freuen, egal, ob er jeden Morgen mit zehn oder mit hundert alten Leuten zusammen am Frühstückstisch sitzen musste. Und überhaupt – wer sagte eigentlich, dass das unbedingt langweilig werden musste? Alte Menschen hatten immerhin schon eine Menge erlebt, und wenn sie spannend erzählen konnten, war das manchmal sogar alles andere als langweilig. Außerdem würde Onkel

Dagobert sie ja vielleicht ein bisschen in seiner Kanzlei aushelfen lassen, wenn sie nur lange genug quengelten ... Und möglicherweise kämen sie ja dabei auch der einen oder anderen interessanten Geschichte auf die Spur. Wer wusste das schon? Immerhin fiel bei Strafverteidigungen oft auch ein bisschen Detektivarbeit an. Allmählich wurde Lucas Herz ein wenig leichter, denn er sah schon wieder ein wenig Licht. Licht am Detektivhimmel der Rothstein-Kids ...